Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 177. **Dienstag, den 15. April.** **1856.**

Wieder ein „Grundzug" auf dem Rückzuge.

ƒ Unsere Leser werden sich erinnern, daß zu dem Programme der Rechten, dem seine geistreichen Autoren den Titel „Grundzüge der konservativen Politik" zu geben sich gemüßigt fanden, auch einige Grundzüge gehören, die den sozialen Zustand verbessern und damit recht eigentlich die Gesellschaft retten sollten. Außer der Feudalisirung des Handwerkerstandes und der Stellung der Fabrikarbeiter zu den Fabrikbesitzern, außer manchem Andern, das uns zu den glücklichen Zuständen und zur Kulturhöhe der patriarchalischen Zeiten zurückführen sollte, war es vornämlich auch auf einige kühne Griffe in die Naturrechte des Heirathens und der Begründung von Niederlassung und Familie abgesehen. Die „Grundzüge" wollten einige heilsame Beschränkungen einführen, und nach Art des Wahlmodus für das Haus der Abgeordneten eine Art Census mit der Wahl einer Lebensgefährtin verbinden. Die „Grundzüge" hatten sich zwar die Verpflichtung auferlegt, die Initiative für ihre Intentionen über Staats- und Volksveredelung der Regierung zu überlassen, aber es scheint, daß sie die Ansicht haben: Wer das Recht zu binden hat, der hat auch das Recht zu lösen; wer sich selbst etwas gelobt, kann sich auch selbst von dem Gelübde dispensiren. Wenigstens gingen die Anträge auf Streichung von Artikel 4 und 12 der Verfassung, so viel wir uns erinnern, nicht von Seiten der Regierung aus, und den oben erwähnten Census für Heiraths-, Familien- und Heimaths-Angelegenheiten haben ebenso wenig die Ministerien des Innern und des Kultus beantragt.

Es war aber auch nicht „der in der ganzen civilisirten Welt Bekannte", sondern ein weniger Bekannter, ein Freiherr v. d. Horst, der bei dem Hause der Abgeordneten den Antrag einbrachte: „Das Haus wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, noch während der diesjährigen Sitzungsperiode des Landtags ein Gesetz einzubringen, wodurch: 1) das zu frühe Heirathen beschränkt, 2) die Gestattung der Gründung einer Familie von dem Nachweise der Mittel zur standesmäßigen Ernährung abhängig gemacht und 3) die jetzige Freizügigkeit durch allgemeine Gestattung des Einzugsgeldes und Erforderung des Nachweises der Mittel nachhaltigen Unterhalts — und zwar beides als Bedingung des Anzugs — eingeschränkt wird."

Ueber diesen Antrag liegt jetzt der Bericht der vereinigten Kommissionen für die Justizpflege und das Gemeindewesen vor und es ist unverkennbar, daß die „Grundzüge" auch nach dieser Seite hin auf dem Rückzuge sich befinden und die Realisirung ihrer abenteuerlichen Politik für bessere Zeiten, wie wir vermuthen, ad calendas graecas vertagen müssen.

Wie die „Nat. Ztg." mittheilt, modifizirte der Antragsteller selbst seinen Antrag, indem er statt „während der diesjährigen Sitzungs-Periode" setzte „bald möglichst" und das Erforderniß eines allgemeinen Einzugsgeldes, in Folge der bei den Gemeinde-Verfassungen der sechs östlichen Provinzen gefaßten Beschlüsse, aufgab.

Der Kommissarius des Ministers des Innern erklärte, zwar nicht in der Lage zu sein, „eine bestimmte Erklärung Namens der Regierung" abgeben zu können. Die Frage der Beschränkung der Eheschließung sei vorwiegend civilrechtlicher Natur und daher nicht blos Seitens des Ministers des Innern, dessen Ressort nur mittelbar betheiligt sei, zur Erledigung zu bringen. Er wies aber auf die schon in den Jahren 1837 und 1838 über diesen Gegenstand stattgehabte legislative Berathung hin, welche zur Aufstellung eines Gesetz-Entwurfs geführt hatte, der aber von den vereinigten Abtheilungen des Staatsraths für Justiz-, Innere-, Militär- und Kultus-Angelegenheiten und später von dem Plenum desselben abgelehnt worden sei. „Seitdem sei die Frage, wegen Verhinderung zu frühzeitiger und leichtsinniger Ehen, zwar neuerlich wieder angeregt worden, zu einer umfassenden Erwägung jedoch bis jetzt wenigstens im Ministerio des Innern nicht gediehen."

Die Kreuzzeitung sprach damals, als sie das erste Jubellied über die Zusammensetzung des Hauses der Abgeordneten absang, als sie den Himmel voller Geigen und Grundzüge sah, als sie für ihre Freunde Lorbeerkronen und für sich eine Bürgerkrone — von abhanden gekommenen Verfassungsparagraphen witterte — das große Wort gelassen aus, daß ihre Freunde nur mit „wenigen, aber den Kern der Sache treffenden Anträgen" vor das Haus treten würden. Viel Anträge sind es allerdings nicht gewesen, nach dem „Kern der Sache" haben sie freilich auch gezielt, aber doch meistens vorbeigeschossen. Die Debatten haben leider oft genug ein trostloses Bild dargeboten, aber trostlos nicht für uns, und für die überstimmten Minoritäten, sondern für die siegenden Majoritäten, für diese Majoritäten, die gleichwohl nicht kompakt genug waren, um in den großen Prinzipienfragen der gerechten Sache, der überzeugenden Kraft und den größeren Talenten der Linken zu widerstehen. Auch der letzte Sieg der Rechten war ein Pyrrhussieg, und wer den Debatten über die Rheinische Gemeinde-Ordnung gefolgt ist, wird diesmal gewiß in das alte Wort mit einstimmen mögen: Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni. Was helfen einem parlamentarischen Napoleon alle Lorbeeren, wenn er nur in Stolp als „der in der ganzen civilisirten Welt Bekannte" begrüßt wird, und was helfen alle „Grundzüge", wenn sie auf dem Rückzuge sind!

Deutschland.

§§ **Berlin,** 14. April. Nach Annahme der Bewilligung des Steuerzuschlages gemäß den Beschlüssen des Herrenhauses, folgt in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die zweite Abstimmung über den Gesetz-Entwurf über Aufhebung des Art. 88 der Verfassungs-Urkunde. Die Aufhebung wird wiederholt angenommen. Herr Wentzel bemerkt hierbei, daß bereits an ihn verschiedene Anfragen gemacht worden, ob die Bürgermeisterstellen in kleinen Städten nicht von Richtern übernommen werden könnten.

Es folgt der von Herrn v. Hertefeld erstattete Bericht über den hinsichtlich der Abänderung des Art. 107 der Verf.-Urkunde vom Herrenhause gefaßten Beschluß, welcher dahin geht, den für die Abstimmungen bei Verfassungs-Abänderungen festgesetzten Zwischenraum von 21 Tagen auf 10 Tage abzukürzen. Die Kommission empfiehlt Annahme des Beschlusses des Herrenhauses.

Herr Strohn beantragt dagegen mit Rücksicht auf Art. 64 der Verf.-Urkunde die motivirte Tages-Ordnung und empfiehlt Annahme seines Antrages.

Herr v. Rosenberg-Lipinski erklärt sich für Beibehaltung des früheren Beschlusses des Abgeordnetenhauses, welcher den Art. 107 aufrecht erhalten will.

Herr Wentzel beweist, daß Art. 64 den von der Kommission gemachten Unterschied zwischen Gesetzes-Vorschlägen und Anträgen gar nicht kenne. Dieser Art. 64 wäre eine Schutzwehr gegen den Eifer und den Eigensinn einzelner Abgeordneten oder ganzer Fraktionen, welche nach Auffassung der Kommission immer wieder Anträge einbringen können, auch wenn alle Faktoren der Gesetzgebung die Verwerfung beantragten. Dies würde zu einer tumultuarischen Gesetzgebung führen. Man möge daher die der Würde des andern Hauses entsprechende Annahme der motivirten Tages-Ordnung genehmigen.

Nachdem Herr Reichensperger (Geldern) gegen und Herr v. Gerlach für die Kommission gesprochen, bemerkt der Minister des Innern mit spezieller Berücksichtigung der bisherigen Behandlung der Frage, daß der Regierung eine Annahme des Beschlusses des Herrenhauses wünschenswerth erscheine.

Die Herren Heyse und Breithaupt beantragen die einfache Tages-Ordnung, durch deren Annahme der Beschluß des Herrenhauses abgelehnt ist.

Es folgt der Budget-Kommissionsbericht über die allgemeinen Rechnungen. Das Haus tritt ohne Diskussion allen Anträgen der Kommission bei. Berichterstatter ist Herr Frhr. v. Herzberg.

In gleicher Weise wird der Etat der hohenzollernschen Lande erledigt. Ein Antrag des Abg. Carl (Sigmaringen) auf Erhöhung des für den landwirthschaftlichen Verein bewilligten Zuschusses, welchen die Kommission bereits abgelehnt, wird im Plenum wieder aufgenommen und nach längerer Diskussion abgelehnt.

Den letzten Gegenstand der Tages-Ordnung bildet der Bericht der Finanz-Kommission über den Gesetz-Entwurf über Besteuerung des Braumalzschrotes in den hohenzollernschen Landen. Berichterstatter ist Herr Himml. Die Kommission empfiehlt Annahme des Gesetzes mit den von ihr vorgeschlagenen Modifikationen. Herr Carl (Sigmaringen) spricht in längerem Vortrage zu Gunsten einer Reihe von Amendements, welche er eingebracht hat.

Hiermit schließt die Sitzung gegen 3 Uhr; die nächste findet Dienstag 10 Uhr statt. Zur Berathung gelangen die Eisenbahngesetze.

Dem Direktor des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium, Wirkl. Geh. Kriegsrath General-Major a. D. Gueinzius, ist unter Ernennung zum General-Lieutenant der erbetene Abschied bewilligt worden. Wie die „N. Pr. Z." hört, wird derselbe auch ferner Mitglied des Staatsraths sein. Zum Nachfolger im Amte des Direktors des Militär-Oekonomie-Departements ist der General-Major Vogel von Falkenstein, Commandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, designirt worden.

Samter, 12. April. Am 8. d., Nachmittags um 2 Uhr, fand hier die eheliche Verbindung des Ober-Präsidenten v. Puttkammer mit Fräulein Sidonie v. Puttkammer statt.

Bromberg, 10. April. Der Kommerzienrath Behrend in Berlin hat als Vorstand des Centralvereins sämmtlicher Strom-Assekuranzgesellschaften in Preußen bei dem k. Ministerium eine Regelung der Stromschifffahrt in den östlichen Gewässern Preußens (Netze, Warthe, Weichsel, Brahe ꝛc.) beantragt, und zwar nach dem Muster der auf ihrem Kulminationspunkte stehenden Rheinschifffahrt. In Folge dessen sind dem hiesigen Gewerberathe Seitens der k. Regierung in dieser Angelegenheit vier Punkte zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden. Vorgestern war nun dieserhalb eine Kommission des Gewerberathes zu einer Sitzung zusammengetreten, an der die bedeutendsten Kaufleute unserer Stadt Theil nahmen. Der erste Punkt, der zur Berathung kam, lautet: Anstellung und Besoldung von Schiffs-Revisionskommissionen Seitens des Staates. Die bestehenden Revisionskommissionen haben nämlich ihre Besoldung bis jetzt von den Assekuranzgesellschaften erhalten. Die Kommission war der Ansicht, daß, da die Assekuranzgesellschaften die Vortheile genössen, sie auch die Lasten tragen müßten, und trat daher diesem Antrage nicht bei; dagegen beschloß sie, bei der k. Regierung eine Petition zu beantragen, wonach an etwaige neue Konzessionsertheilungen für sich bildende Assekuranzgesellschaften die Bedingung geknüpft werden möchte, dem bestehenden Centralverein der Strom-Assekuranzgesellschaften beizutreten. Der zweite Punkt lautet: Der Betrieb des Schifffahrtsgewerbes soll von einer Prüfung abhängig gemacht werden. Hiermit erklärte sich die Kommission völlig einverstanden und beschloß, den Antrag bei dem Plenum des Gewerberathes zu formiren: derselbe wolle sich in dem Gutachten dahin äußern, daß es höchst wünschenswerth und nöthig wäre, daß jeder Schiffer (Besitzer oder Steuermann), bevor ihm sein Gewerbebetrieb erlaubt würde, wenigstens eine vollständige Elementar-Schulbildung nachwiese. Der dritte Punkt betraf die Einführung von Dienstbüchern auf Kähnen, und der vierte endlich die Einrichtung einer Strompolizei nach dem Muster der Rheinschifffahrt. Beide Punkte wurden ebenfalls angenommen, da die Zweckmäßigkeit derselben klar am Tage liegt. Rücksichtlich des letzten Punktes beschloß man noch einen Antrag bei dem Plenum des Gewerberathes, wonach dieser ersucht werden soll, bei der k. Regierung dahin zu wirken, daß für die Strompolizei auf der Brahe, so bald als möglich, die nöthigen Schritte gethan werden möchten. Es wurden dieserhalb zugleich von hier bis zur Mündung der Brahe in die Weichsel drei Polizeistationen als wünschenswerth bezeichnet, und zwar in Bromberg, Schröttersdorf und Polnisch-Czersk. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ist der bisherige Bürgermeister Heyne von der Majorität der Versammelten abermals auf den Zeitraum von zwölf Jahren mit einer jährlichen Gehaltszulage von 200 Thlrn., so daß das Gehalt jetzt 1200 Thlr. beträgt, zum Bürgermeister der Stadt erwählt worden. (Pos. Ztg.)

Erfurt, 10. April. Seit dem 7. April wird vor dem hiesigen Schwurgericht eine Anklage monströsen Charakters verhandelt. Auf der Anklagebank sitzen acht Angeschuldigte, fast alle aus dem Dorfe Großgottern gebürtig, unter ihnen 2 Frauen. Der Hauptangeklagte ist der Todtengräber Stange aus Großgottern, der bei den in Rede stehenden Diebstählen meist der Anführer, stets aber Theilnehmer war. Die gewöhnlicheren Sorten von Diebstählen stehen in der Anklage neben dem Verbrechen des Kirchendiebstahls und der Leichen-Beraubung. (D. A. Z.)

Frankreich.

† **Paris,** 13. April. Der heutige Moniteur berichtet in seinem nichtamtlichen Theile über das gestrige (schon telegraphisch gemeldete) Banquet in den Tuilerieen. Alle Mitglieder des Kongresses waren eingeladen worden, ebenso die fremden Gesandten, die Kardinäle, die Minister des Kaisers, die Marschälle ꝛc. ꝛc.

Der Kaiser hatte in der Mitte der Tafel Platz genommen. Er hatte zu seiner Rechten Lord Clarendon und zu seiner Linken Graf Buol. Se. Kaiserl. Hoh. Prinz Napoleon saß dem Kaiser vis-à-vis, und zu seiner Rechten Graf Orloff, zur Linken Aali Pascha. Gegen Ende des Diner sprach der Kaiser mit fester Stimme und accentuirt die folgenden Worte:

„Ich bringe einen Toast aus auf die so glücklich wiederhergestellte Vereinigung zwischen den Souverainen. Möchte sie dauerhaft sein, und sie wird es sein, wenn sie sich stets auf Recht und Gerechtigkeit, auf die wahren und legitimen Interessen der Völker stützt."

Diese Worte wurden mit den einstimmigen Rufen: „Es lebe der Kaiser" begleitet. Nach dem Banquet begab sich der Kaiser in den Salon neben dem Thronsaal, und hier blieb die Gesellschaft bis gegen 10 Uhr.

Bekanntlich ist schon seit längerer Zeit von einer unterirdischen Eisenbahn in Paris die Rede. Dem Minister der öffentlichen Bauten ist jetzt wieder ein Plan vorgelegt, welchen er dem Seinepräfecten zur Prüfung überwiesen hat. Nach diesem Plane sollen 6 Hauptlinien von den Eisenbahnhöfen nach den Hallen gehen, und zwar in einem Tunnel, welcher noch unterhalb der Abzugskanäle liegt. Da der Verkehr nicht ausnehmend groß sein wird, so soll vorläufig ein Schienenweg genügen, welcher 20 Bahnhöfe und 27 Stationen haben würde. Die Bahnzüge

werden nicht von Lokomotiven in Bewegung gesetzt, sondern mit Hülfe eines endlosen Taues. Außer den 27 Hauptstationen sollen in ihrer Nähe noch 100 Bureaux angelegt werden, um die auf der unterirdischen Eisenbahn ankommenden Personen u. s. w. nach den verschiedenen Stadttheilen zu schaffen. Der Preis einer Fahrt ist für die erste Klasse auf 2 Sous, und für die zweite auf 1 Sous veranschlagt. Die Gesammtkosten sind auf 40 Mill. berechnet.

Paris, Montag, 14. April. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Herzog von Alba am Sonntage das goldene Vließ für den kaiserlichen Prinzen überbracht habe. Der „Moniteur" theilt ferner mit, daß der Prinz Jerome wieder hergestellt sei.

Großbritannien.

London, 13. April. Wir berichteten vor einiger Zeit über ein Meeting entlassener Sträflinge, welches Mayhew, der Verfasser mehrerer bekannten Werke über Londoner gesellschaftliche Zustände, einberufen hatte. Unter den Auspicien desselben Schriftstellers fand am vorigen Montag eine noch seltsamere Versammlung, nämlich eine Zusammenkunft der Londoner Diebe, statt. Es sollte denselben die Gelegenheit geboten werden, ihre Beschwerden gegen die Gesellschaft vorzubringen und über die Mittel zu berathen, durch welche es ihnen ermöglicht werden könnte, wieder ehrliche Mitglieder des Gemeinwesens zu werden. Es ist in der That ein merkwürdiges Beispiel von dem, was man in England Freiheit der Unterthanen nennt, daß eine Schaar stadtkundiger Verbrecher sich an einem öffentlichen Orte versammeln darf, um über ihre eigenthümliche Lage zu berathen, ohne irgendwelche Belästigung von Seiten der Polizei befürchten zu müssen. In jeder anderen europäischen Hauptstadt würde so etwas unmöglich sein. Es hatten sich auf dem Meeting ungefähr 100 Mitglieder der Gauner-Aristokratie, sogenannte „swell mobsmen", eingefunden, Leute, welche auf das niedere Pack der Beutelschneider, die „square men", ungefähr mit derselben Verachtung blicken, wie Franz Moor auf „gemeine Sünder". Die Herren Diebe gewährten einen recht stattlichen Anblick; sie waren, wie der Sitzungsbericht meldet, wohlgenährt, gut gekleidet und schienen sich durchaus nicht unbehaglich in ihrer Haut zu fühlen. Einige unter ihnen trugen in ihrem Aeußeren einen gewissen Prunk zur Schau und glänzten im Schmucke von Ketten, Ringen und Juwelen, die sie vielleicht noch im Laufe desselben Tages durch ihrer Hände Arbeit erworben hatten. Es waren flotte junge Burschen, die, wie Corporal Nym, die Welt zu ihrer Auster gemacht hatten und mit Erfolg geöffnet zu haben schienen. Der Inhalt ihrer Reden jedoch war, einige wenige vereinzelte Fälle ausgenommen, für die Moral kein besonders tröstlicher. Es ging daraus hervor, daß keineswegs das Bewußtsein der Schuld, sondern die Verlegenheiten und Nöthe, welche das Spitzbubenleben mit sich bringt, und die Furcht vor der Strafe in dem reformlustigen Diebesparlamente den Wunsch erregte, ein ehrliches Leben zu führen. Man konnte es den meisten der Herren wohl anmerken, daß sie recht gern bei ihrem jetzigen Handwerke bleiben werden, so lange es nur leidlich einträglich ist und nicht durch die störenden Eingriffe der Polizei zu unsicher und beschwerlich gemacht wird.

In Irland bildet die bereits erwähnte Ermordung der Mrs. Sarah Kelly das Tagesgespräch. Von denjenigen, welche vermuthen, daß die Blutthat in agrarischen Verhältnissen ihren Grund gehabt habe, wird angeführt, daß die Verstorbene, welche in bösen Zeiten auf ihren Gütern den Pachtzins herabgesetzt hatte, neuerdings die Absicht kund gegeben habe, ihn wieder auf seine frühere Höhe zu bringen. Sonst wird sie als eine sehr milde Gutsherrin geschildert, die den von ihr abhängigen Pächtern und Arbeitern viele Wohlthaten erwies. Mrs. Kelly war eine sehr vermögende Dame. Ihre Güter brachten ihr jährlich 7—8000 Lstr. ein, und außerdem gelangte sie bei Beendigung des berühmten Prozesses „Kelly gegen Thewles" in den Besitz eines Vermögens von 250,000 Lstr. Einer ihrer Verwandten, Verwalter des Gutes Ballinderry, wo die That verübt wurde, ist als des Mordes oder der Mordanstiftung verdächtig verhaftet worden. Ein Neffe der Verstorbenen und eine Anzahl Kinder waren Zeugen des Verbrechens. Die beiden Mörder trugen weibliche Kleidung und hatten schwarze Tuchmasken vor dem Gesichte. Als sie sich Mrs. Kelly näherten, ergriff diese die Flucht und fiel gleich darauf, entweder, weil sie vor Schrecken ohnmächtig wurde, oder aus irgend einem anderem Grunde, zu Boden. Einer ihrer Verfolger beugte sich über die Liegende, zielte bedächtig und jagte ihr eine Pistolenkugel durch die Schläfe; dann trat er bei Seite, und sein Gefährte vollendete das blutige Werk durch einen zweiten Schuß. Nun gingen Beide auf den etwa 30 Fuß entfernten Neffen los, welcher Lärm gemacht hatte. Dieser floh sogleich und rastete nicht eher, als bis er das sichere Haus erreicht hatte. Die Ermordete hatte ein merkwürdiges Leben hinter sich, das sich wie ein bunter Roman lies't. Die Tochter eines Schenkwirthes in einem Städtchen der Grafschaft Kent, ward sie in noch sehr jugendlichem Alter von einem reichen und vornehmen Manne verführt und entführt, der mit ihr, um Nachspürungen zu entgehen, von einem Orte zum anderen zog und sich zuletzt in Irland niederließ. Es dauerte nicht lange, bis der alte Roué seiner Begleiterin müde ward, und nach einem Aufenthalte von ein paar Monaten zu Dublin durchirrte sie obdachlos, mittellos und verlassen die Straßen der irischen Hauptstadt. Ein tüchtiger Advokat, mit dem sie zufällig bekannt ward, nahm sich jedoch ihrer an, machte einen Prozeß gegen ihren Verführer anhängig und bewirkte die Verurtheilung desselben zu einer Entschädigung von mehreren Tausend Pfund. Damit schien die Unglückliche der Noth entrissen zu sein. Allein schon nach ein paar Wochen war das Geld wieder fort, indem es durch das Falliment dessen, bei dem es hinterlegt war, verschlungen wurde. Beinahe zwanzig Jahre lebte sie hierauf in Dublin als eine von der Gesellschaft gewisser Maßen Ausgestoßene und Geächtete, bis sie erst die Maitresse, dann die Frau eines Herrn Kelly wurde, der sich durch seine Thätigkeit als Advokat ein sehr bedeutendes Vermögen erworben hatte. Nach seinem vor 10—12 Jahren erfolgten Tode wurden die Rechts-Ansprüche der Mrs. Kelly auf seine Hinterlassenschaft von mehreren Mitgliedern seiner Familie bestritten, und es entspann sich daraus ein interessanter und sehr verwickelter Prozeß, während dessen die Stellung der Mrs. Kelly eine sehr schwierige und peinliche war. Von den Advokaten der Gegenpartei ward sie wiederholt des Betruges und Meineides beschuldigt, und alle Umstände aus ihren früheren Lebensverhältnissen, die nur irgendwie dazu dienen konnten, die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen zu erschüttern und ein ungünstiges Vorurtheil gegen sie zu erwecken, wurden mit dem größten Eifer hervorgesucht und mit der größten Rücksichtslosigkeit ausgebeutet. Ein Mal über das andere Mal ertheilten ihre Anwalte ihr den Rath, sich mit ihren Gegnern zu vergleichen, um wenigstens einen Theil des streitigen Vermögens zu retten. Allein sie ließ sich durch nichts beirren und harrte mit bewunderungswürdiger Ausdauer bis zu Ende aus, indem sie erklärte, sie sei fest entschlossen, der Welt zu beweisen, daß sie nicht die Schuld auf sich geladen habe, den Mann, welcher sie aus Armuth und Schmach gerettet, zu berauben. Der Sieg krönte endlich ihre Standhaftigkeit, und in allen Gerichtshöfen, wo die Sache verhandelt wurde, ward der Prozeß zu ihren Gunsten entschieden.

Der als Theilnehmer an der Ermordung der Miss Hinds angeklagte James Murphy ist vorgestern von den Geschworenen zu Dublin des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig erklärt worden.

London, Montag, 14. April. Die heute erschienene „Times" meldet als ganz zuverlässig, daß Oesterreich sofort die Grenzen des Großherzogthums Parma gegen Piemont hin militärisch zu besetzen beabsichtige. Der Prinz Albert wird wahrscheinlich zur Taufe des kaiserl. Prinzen nach Paris reisen. Lord Clarendon wird am nächsten Sonnabend zurückerwartet.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 15. April. Ein Spaziergang durch die Straßen Stettin's bietet viel Angenehmes. Ueberall macht sich das Streben erkennbar, unserer Stadt, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr zunimmt, auch eine würdige Außenseite zu verleihen; überall sehen wir Neues erstehen, das uns im freundlichen Spiegelbild eine schöne, reiche Zukunft vor die Seele führt. Innerhalb jener fraglichen Festungsmauern, die zu entfernen wohl erst einem spätern Geschlechte vorbehalten ist, erheben sich in stets wachsender Zahl palastähnliche Gebäude, dehnen sich freundliche Straßen und hübsche Plätze aus, die der Metropole Pommerns eine residenzartige Physiognomie zu geben geeignet sind; und in diesen Gebäuden, innerhalb dieser Straßen und Plätze ist die nie rastende Industrie geschäftig, den Namen Stettins mit immer mehr Glanz zu schmücken. Daß unter diesen Umständen die städtische Verwaltung dem Geiste der Zukunft Rechnung tragen, daß sie vor allen Dingen darauf bedacht sein müßte, aus dem neuen Gewande von Alt-Stettin jeden entstellenden Fleck zu entfernen, scheint uns keines weiteren Beweises zu bedürfen. Was aber sagt der Fremde, den das Schicksal längere oder kürzere Zeit in unserem Weichbilde fesselt, dazu, wenn er am Bahnhofe vorbei die zunächst über die Oder führende (neue) Brücke überschreitet und dann, in einem offenbar rasch emporstrebenden Stadttheil angelangt, sein Blick auf die unterschiedlichen schwarzen Tafeln fällt, welche sich an den Straßenecken breit machen und hier eine Wiesenstraße, dort eine Holzstraße ꝛc. verkünden! Ist es nicht, als ob er durch einen neckischen Zauber aus einer blühenden Handelsstadt urplötzlich in das hinterste Viertel eines Marktfleckens, oder in ein harmloses Dörflein mit süß-berauschendem Kleeduft und obligater Heugabel-Zubehör versetzt würde? Und wenn man ihm noch dazu sagt, daß diesen mit mehr als bescheidenen Namen bekleideten Straßen bei ihrer vor Kurzem erfolgten Planirung von der hiesigen Polizeibehörde weit entsprechendere Bezeichnungen, an denen sich manche historische Ueberlieferung, manche dankbare Erinnerung an einen Biedermann knüpfte, zugedacht waren, — welchen Grund wird er da wohl für eine so willkürliche und durch nichts gerechtfertigte „Verumstaltung" auffinden können?! In allem Ernst, die Sache scheint uns der Erwägung benöthigt. Handelt es sich doch hier nicht um einen Ausputz für flüchtige Augenblicke, stehen ja doch Jahrzehnde, vielleicht Jahrhunderte dahinter, die an den Sünden der Gegenwart werden mittragen müssen. Ohne Zweifel wird der in Rede stehende Stadttheil — die „Silberwiese" — in nächster Zeit schon für ganz Stettin die Wichtigkeit erlangen, zu welcher seine Lage, im Hinblick auf die sich rapid entwickelnde Industrie, ihn berechtigt; und war es um deßwillen wohl nicht geziemend, daß man bei der Taufe seiner Straßen — Holzstall, Kuhwiese und Konsorten zu Gevattern bat. Jedem Stettiner dürfte zudem bekannt sein, daß der verstorbene Martin Masche, den unsere Stadt mit Stolz zu ihren Bürgern zählte, gerade um die Zukunft dieses Stadttheils es sich bedeutende Opfer hat kosten lassen; wäre es da nicht ein durch die Pietät gebotener Akt gewesen, die Erinnerung an diesen Ehrenmann auch dadurch lebendig zu erhalten, daß man den Stätten, wo er gelebt und gewirkt, wenigstens einen seiner Namen gab! Nomen et omen, und wahrlich nicht mit Unrecht; denn der Name, den irgend eine Sache führt, vergegenwärtigt uns gemeinhin deren Bedeutung. Die städtische Verwaltung aber hat die Namen zur „Silberwiese", den Zweck verkennend, auf den Blättern irgend einer gemüthlichen Dorfgeschichte suchen zu müssen geglaubt. Das war ein schlechtes Kompliment für Stettin und ein noch schlechteres Omen! — —

** Am Sonnabend findet, wie wir hören, die Wahl eines Hafenmeisters statt. Von Seiten des Vorstandes der Kaufmannschaft sind dem Magistrate zu diesem Zweck drei Kandidaten, die Kapitäne Nüske, Pfeiffer und Schmidt, präsentirt worden.

** Der Rechnungsabschluß der Schwefelsäurefabrik in Bredow hat in dem vergangenen Jahre einen Verdienst von 15⅙ pCt. ergeben, von denen 15 pCt. für jede 100 Thlr. Einschuß den Interessenten dieser Tage ausbezahlt werden.

Erste Quartett-Soirée der Gebrüder Müller aus Braunschweig.

Bald nachdem die Gebrüder Müller Ende Februar v. J. hier ihre Quartett-Soiréen mit dem zum ersten Male hier öffentlich vorgeführten eben so tiefen als genialen Beethovenschen Cismoll-Quartett unter allgemeinster Anerkennung geschlossen hatten, durchlief die Nachricht von dem plötzlichen Tode des jüngsten der Brüder, Georg, (2te Violine), und nicht lange darauf die von dem eben so unerwarteten Hingange des zweiten, Gustav, (Bratsche), die musikalische Welt und ließ sie die Größe des Verlustes schmerzlich empfinden. Erschien doch damit das vollendetste Streichquartett, das Europa gehört, und das im vorigen Sommer das fünf-und-zwanzigste Jubiläum seiner musikalischen Triumphzüge durch Deutschland und die bedeutendsten Städte des Auslandes in Berlin zu feiern gehofft hatte, auf immer dahin! War doch damit ein Institut zerstört, dem, abgesehen von der Vollendung seiner Leistungen in der Auffassung der edelsten und gediegensten Tonwerke, so wie in dem unübertroffenen, bis in die feinsten Nüancen übereinstimmenden Zusammenspiel, der unzweifelhafte Ruhm gebührt, stets nur dem reinsten Geschmacke gehuldigt und dennoch alle nur empfänglichen Musikfreunde, ob sie auch nicht Musikkenner waren, wunderbar und ihnen selber oft unerklärlich ergriffen zu haben! Und läßt sich doch eben so wenig in Abrede stellen, daß, wie viele ähnliche Institute durch den Vorgang der Gebrüder Müller ins Leben gerufen worden, keines derselben sie übertrofen, oder auch nur für ihre Leistungen einen vollständigen Ersatz dargeboten!

Um so erfreulicher war die Nachricht, daß jenes Quartett durch neue, und zwar den bisherigen so nahestehende, verwandte Kräfte, durch die beiden ältesten Söhne des ältesten der Brüder, des Konzertmeisters Carl Müller, Bernhard und Carl, ergänzt worden sei, welche beide in Verbindung mit zwei andern Brüdern von dem kunstsinnigen Herzoge von Sachsen-Meiningen bei der dortigen Kapelle seit dem vorigen Jahre angestellt worden, um ein Streichquartett, dem bisherigen im Geiste gleich, zu bilden. So war die Bürgschaft gegeben, daß in der Auffassung der Tonschöpfungen, in der liebevollen Vertiefung in ihren Geist, in der, wir möchten sagen, keuschen Darstellung derselben keine Veränderung eingetreten sein würde. Es blieb nur fraglich, ob die hinzugetretenen jungen Künstler, wenn auch von Jugend auf Zeugen jenes Quartettspiels und in den dasselbe durchwehenden Geist von ihrem Vater, der ja stets die Seele desselben gewesen, eingeweiht, auch bereits denjenigen Grad von technischer Vollendung würden erreicht haben, der erfordert werden mußte, sollte nicht so manches schmerzlich entbehrt und die stets so bewunderte Einheit, so wie das Spielen aus einem Gusse, vermißt werden. Auch diese Besorgniß haben sie mit ihrem ersten Auftreten glänzend widerlegt; ja, sie haben den Beweis gegeben, daß sie würdig seien, in die Fußstapfen der Heimgegangenen zu treten und daß unter ihrer Mitwirkung das berühmte Quartett allen wahren Musikfreunden auch künftig eine gleich reiche Quelle des edelsten Kunstgenusses bleiben werde. Wenn wir die Leistungen des gestrigen Abends mit denen des vorigen Jahres vergleichen, so bekennen wir sogar, daß durch das Hinzutreten dieser jüngern Kräfte ein frischerer Geist wieder in das Ganze gekommen, wie denn die zweite Geige durch das eminente Spiel des jüngern, Carl Müller, die Bratsche durch das mit seltener Kraft und Energie behandelte großartige Instrument von Straduari entschieden gewonnen, welches in seiner Klangfarbe besser mit dem unvergleichlichen Tone des Cello's unsres stets gleich trefflichen Meisters Theodor Müller zusammenstimmt, als die von dem verstorbenen Gustav Müller gespielte Bratsche. So war es denn wieder ein Geist, der aus den uns wohlbekannten Quartetten uns verkörpert entgegentrat, dem unnachahmlichen von Haydn (Bdur), das mit jedem einzelnen Satz das zahlreiche Publikum zu immer lauterem Beifall hinriß, dem in allen einzelnen Theilen in Erfindung gleich genialen und durch maßvolle Beschränkung gleichvollendeten Beethovenschen (op. 18 No. 1 Fdur) und dem berühmten Schubertschen (oeuv. posth. Dmoll), welches hier vollständig eingebürgert und den Musikfreunden, trotz seiner Längen, so lieb geworden, daß die Gebrüder Müller es jedesmal bei ihrer Anwesenheit hier vorzutragen sich gedrungen gesehn. Wie bei ihrem Auftreten in Hamburg haben die Künstler auch hier mit Recht den reichsten und man kann wohl sagen freudigsten Beifall geerndtet, der ihnen um so lieber gespendet ward, als jeder der Zuhörer gewiß nur mit dem Wunsche hingegangen war, er möge ihn nur recht reichlich spenden dürfen. Eine um so allgemeinere Betheiligung wird daher sicherlich der noch in Aussicht stehenden zweiten Quartett-Soirée werden, welche Donnerstag den 17. April stattfindet und in der die Künstler das Haydnsche Quartett mit den Variationen auf: „Gott erhalte Franz den Kaiser", ein Quartett von Mozart (Gdur) und das große Beethovensche Cdur mit der Fuge vortragen werden.

C. E. R. A....i.

Börsenberichte.

Stettin, 15. April. Witterung: Klare Luft. Temperatur + 8°. Wind scharf von NO.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 4 W. Weizen. 18 W. Roggen. — W. Gerste. — W. Erbsen. 1 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 72—90, Roggen 68—78, Gerste 54—56, Erbsen 76—80 Rt. pr 25 Scheffel, Hafer 36—38 pr 26 Scheffel.

Stroh 11—12 Rt pr Schock, Heu 20 sgr. bis 1 Rt pr Ctr.

An der Börse:

Weizen, flau, loco 80pfd. poln. pr. 90pfd. 86 Rt. bez., pr Frühjahr 88.89⅓ gelber Durchschnitts-Qualität 102 Rt. Gd., 84.90pfd. 92 Rt. Gd., pr Mai-Juni und Juni-Juli 102 Rt. Br.

Roggen, flau, besonders spätere Termine stark weichend, loco 82.83pfd. pr 82pfd. 66 Rt. bez., 82pfd. pr Frühjahr 64½, 63½, 64 Rt. bez., 64 Rt. Br., 63½ Rt. Gd., pr Mai-Juni 61, 62, 61¼, 59 Rt. bez., 61 Rt. Gd., pr Juni-Juli 60, 59½ Rt. bez. u. Br., 59 Rt. Gd., pr Juli-August 58 Rt. Br., pr August-Sept. 54 Rt. bez., pr Sept.-Oktober 52½, 52 Rt. bez.

Gerste, loco 76pfd. große pomm. pr 75pfd. 54 Rt. bez., dänische pr 75pfd. 53½ à 53 Rt. bez., pr Frühjahr 74.75pfd. gr. pomm. 53½ Rt. Br.

Hafer, loco pr 52pfd. 35 à 34½ Rt. bez., pr Frühjahr 50.52pfd. excl. poln. und preuß. 34⅓ Rt. bez. u. Gd.

Erbsen, kl. Koch-, nach Qualität 76 à 84 Rt. Br.

Leinöl incl. Faß 14⅓ Rt. Br.

Rappkuchen 2—2 1/12 Rt. Br.

Rüböl, flau, loco 16⅝ Rt. Br., pr April-Mai 17—16⅝ Rt. bez., pr Sept.-Okt. 13¾—⅔ Rt. bez.

Spiritus, schließt matt, loco ohne und mit Faß 13—13⅛ % bez., pr Frühj. 13, 13⅛ % bez., 13⅛ % Gd., 13 % Br., pr Mai-Juni 13¼ % bez., 13⅜ % Gd., pr Juni-Juli 13 % bez. u. Br., pr Juli-August 13 % Gd., pr August-September und September-Oktober 13 % Gd.

Thymothee und Kleesamen, weißer still, ohne Frage, rother begehrter, 21 à 24 Rt. nominell.

Actien: unverändert. Union-Promessen 102 Br. Germania-Promessen 101 Br. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 110 Br. II. Serie 112 Br. Pommerania 112 Br. National-Versicherungs-Bank 124½ Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 15. April, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 86¼ bez. Prämien-Anleihe 3½ % 113¼ bez. Berlin-Stettiner 156¼ bez. Stargard-Posener 98 bez. Köln-Mindener 174¼ bez. Rheinische 119¼ bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 172½ bez. London 3 Mt. 6. 22⅜ bez.

Roggen pr Frühjahr 61½ Rt. bez., 62½ Gd., pr Mai-Juni 61½, 62¼ Rt. bez., pr Juni-Juli 58½, 59½ Rt. bez.

Rüböl loco 17⅓ Rt. Br., pr April-Mai 17 1/12 Rt. Br., pr Sept.-Okt. 13¾ Rt. bez.

Spiritus loco 26¼ Rt. bez., pr April-Mai 26¼ Rt. bez., 26⅓ Br., pr Mai-Juni 26, 26½ Rt. bez., Br., pr Juni-Juli 26½ Rt. bez.

London, 14. April. Weizen, langsamer Verkauf von engl. zu 3s niedrigeren Koursen, fremder fast vernachlässigt. Hafer, ½ niedriger. Gerste, etwas höher.

Amsterdam, 14. April. Weizen 10 fl. niedriger. Roggen 10 fl. niedriger bei ziemlich lebhaftem Umsatz. Rappsaamen pr Frühjahr 190 L. Rüböl pr Frühjahr 48¾ fl.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz u. Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	13	334,83‴	334,96‴	334,87‴
Thermometer nach Reaumur.	13	+ 6,7°	+ 13,5°	+ 9,3°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.